

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

ersch. wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 80.

Freitag, den 7. Oktober

1887.

## Aufgebot.

Auf Antrag des Vertreters im Nachlasse der in Röhrsdorf bei Wilsdruff geborenen, am 25. Juli d. Js. daselbst verstorbenen **Johanne Christiane verw. Gottschalk geb. Schumann** ist behufs Ermittlung der unbekannteren Erben von dem unterzeichneten Amtsgerichte

**der 15. November 1887**

**Vormittags 11 Uhr**

zum Aufgebotstermin bestimmt worden.

Es werden daher die etwaigen Erben der pp. Gottschalk hiermit aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin zu erscheinen, über ihre Personen sich auszuweisen bez. ihre Rechte und Ansprüche anzumelden, widrigenfalls der betreffende Nachlass für erlosch angesehen und den Gezeugen gemäß über denselben verfügt werden wird.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 7. September 1887.

J. B.  
Dr. Wandke, Ref.

## Öffentliche Zustellung.

Der Rittergutspächter Ernst Emil Horst zu Rothschönberg klagt gegen den Ziegelmeister Friedrich Wilhelm Birkigt, früher in Rothschönberg aufhältlich, jetzt unbekanntem Aufenthalts, wegen Rückerstattung zweier in seinem Auftrage einkassirten Posten für verkaufte Ziegeln im Gesamtbetrage von 311 M. —, welchen Betrag er freiwillig auf 300 M. — herabgesetzt hat, mit dem Antrage, den Beklagten kostenpflichtig zu verurtheilen, an den Kläger 300 M. — zu zahlen, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Wilsdruff auf

**den 9. November 1887, Vormittags 10 Uhr.**

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.  
Wilsdruff, den 29. September 1887.

Busch,  
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Der diesjährige **Herbstmarkt** wird

**Donnerstag, den 20 und  
Freitag, den 21. October**

abgehalten.  
Wilsdruff, am 29. September 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung zur Ausführung des § 2 des Einführungs-Gesetzes zur Strafprozeßordnung für das deutsche Reich vom 3. Mai 1879, die Bildung von Schöffengerichten bei den Amtsgerichten betreffend, von dem unterzeichneten Stadtgemeinderath eine Liste der in der hiesigen Stadt wohnhaften Personen aufgestellt worden ist, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen zu dem Schöffenamte und Geschworenenamte berufen werden können, wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Liste vom 9. dieses Monats ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition ausliegt.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb der einwöchigen Frist, also bis mit 15. ds. Mts., bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Gleichzeitig wird vorschriftsgemäß auf die nachstehenden sub A ersichtlichen Gesetzesbestimmungen aufmerksam gemacht.

Wilsdruff, am 5. October 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

**A.**  
**Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.**

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;  
Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Velleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;  
Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind;

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;  
Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;  
Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, oder in drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;  
Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;  
Dienstitoten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

Minister; Mitglieder der Senate der freien Hansestädte; Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können; Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können; richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft; gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; Religionsdiener; Volksschullehrer und dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32—35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

**G e s e t z.**

**Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 u. s. w. enthaltend,**

vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:



1. die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landesconsistoriums;
3. der Generaldirector der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

### Tagesgeschichte.

Mit dem 1. Oktober ist eine neue Maßregel zum Schutze des Deutschthums in den polnisch-preussischen Landestheilen in Kraft getreten, die laut königlicher Kabinettsordre verfügte vollständige Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts an den Volksschulen der Provinz Posen. In dieser Maßregel ist ein durchaus richtiger und pädagogischer Grundsatz zu erblicken, der schon viel früher gegen das vordringende Polenthum hätte angewandt werden müssen. Die Aufhebung des polnischen Unterrichts richtet sich keineswegs gegen das Polnische an und für sich, denn Niemand denkt daran, die Polen ihrer Muttersprache zu berauben, aber die Volksschule in einem Staate kann unmöglich die Aufgabe haben, den Gebrauch einer fremden Sprache geradezu zu fördern, wie es bislang durch den polnischen Sprachunterricht an den Elementarschulen in Posen geschah. Im Gegentheil, sie muß im eigenen Interesse der fremdsprachlichen Bevölkerung letzterer eine möglichst gründliche Kenntniß derjenigen Sprache geben, welche die Staatsprache ist, und so erweist sich auch die nun in Kraft getretene Maßregel nur als im Interesse der jungen polnischen Generation, der ohne die Kenntniß des Deutschen bei ihrem künftigen Eintritte in das praktische Leben nur sehr enge Grenzen gezogen sein würden. Auf jeden Fall kann man das neueste Vorgehen der preussischen Regierung auf dem Gebiete der Volksschule in den östlichen Provinzen zum Mindesten eben so wirksam und wichtig zur innerlichen Verschmelzung der polnischen Gebietsheile mit deutschem Wesen halten, als die übrigen schon bestehenden germanisatorischen Maßregeln.

Der Familie des bei dem Zusammentreffen mit einem zum Jagdschutz kommandirten deutschen Jäger getödteten Franzosen ist deutscherseits eine Pension gewährt, ohne das Resultat der Untersuchung abzuwarten und ohne Rücksicht darauf, ob aus derselben sich ein Verschulden des deutschen Soldaten ergibt oder nicht. Der junge Schnäbele ist begnadigt worden. Diese Thatsachen bezeugen deutlicher, als es die beredtesten Worte vermöchten, die überaus friedfertige Gesinnung, die ernsteste Absicht Deutschlands, auch mit den revanchelustigen Nachbarn in Frieden zu bleiben. Dem Besuche des österreichisch-ungarischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Friedrichsruh ist derjenige des italienischen Ministerpräsidenten und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Crispi, gefolgt. In diesen Besuchen findet die Thatsache eines festen und entschlossenen Zusammengehens der drei mitteleuropäischen Großmächte ihren prägnanten Ausdruck. Sie rufen Europa und insbesondere auch unseren Nachbarn im Osten und Westen die Verbindung dieser drei Mächte zu Schutz und Trutz ins Gedächtniß. Diese Verbindung bezweckt in erster Linie nichts Anderes, als die auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtete auswärtige Politik Deutschlands zu stützen. Schon ihr Bestehen allein wirkt nachdrücklich in diesem Sinne. Was bei den Besprechungen des österreichischen und italienischen Staatsmannes mit dem Fürsten Bismarck sich ergeben, entzieht sich selbstverständlich der Kenntniß. Selbst die Gegenstände der Verhandlung lassen sich nur vermuthen. Soviel aber darf als sicher angesehen werden, daß, was immer verhandelt würde, die Befestigung der noch immer den Frieden Europas bedrohenden Momente vor Allem in Betracht gezogen ist. Man darf an die Friedrichsruher Besprechungen daher die Hoffnung, nicht nur der weiteren Befestigung der guten Beziehungen der europäischen Centralmächte, sondern auch einer neuen und Erfolg versprechenden Phase gemeinsamer Thätigkeit zur Befestigung friedensgefährdender Zustände knüpfen. Das Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien schließt jede Einmischung des einen Staates in die inneren Angelegenheiten eines der anderen Staaten aus. Es erkennt für jeden einzelnen eine gesonderte Interessensphäre an und bezieht sich nur auf die allen drei Staaten gemeinsamen Interessen: Sicherung des Fortbestandes einer jeden der drei Mächte in ihren jetzigen Grenzen und Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Die Reisen der Minister auswärtiger Staaten zum Fürsten Bismarck sind in den letzten Jahren wiederholt die Zielscheibe spöttischer Bemerkungen gewesen. Man hat es so darzustellen versucht, als ob diese Besuche bei dem leitenden deutschen Minister etwas Demüthigendes für die betreffenden Staaten enthielten. Wenn schon die Seite, von welcher jene Bemerkungen kamen, jeden Zweifel über die wahre Bedeutung und die Absicht derselben ausschließen mußten, so wird noch mehr für Jeden, der die Geschichte der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, das Thörichte derartigen Behauptungen klar zu Tage liegen. Deutschland hat niemals danach gestrebt, eine Rolle zu spielen, wie sie das französische Kaiserreich übernommen hatte; es hat niemals der Herr oder der Vormund der übrigen europäischen Staaten sein wollen. Unbeschadet seiner Machtfülle und seiner militärischen Ueberlegenheit hat es sich bescheiden nur als gleichberechtigt unter Gleichen aufgeführt. Das Ziel seiner Politik ist nur die Erhaltung des Friedens gewesen. Die Staatsmänner, die im Laufe dieser Jahre den deutschen Kanzler aufgesucht, sind Mitthelfer an der Verwirklichung dieses Planes geworden, der nicht Deutschland, sondern der Welt zum Heile gereicht. Daran wird sich auch Herr Crispi erinnern haben, als er eine Reise antrat, für welche nicht Italien allein, sondern auch wir ihm zu Dank verpflichtet sind.

So unliebsam der Unglücksfall an der Vogesen Grenze in Berlin berührt hatte, so sicher wußte man von Anfang an, daß von hier aus Alles geschehen würde, um eine halbige Beilegung unter Entschädigung der Hinterbliebenen des erschossenen Jagdgehilfen herbeizuführen. Es dürfte zutreffen, daß Se. Maj. der Kaiser von Anfang an die eifrigste Förderung der Ausgleichsverhandlungen betrieben hat. Es ist von vornherein vielfach der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß im Anschluß an den traurigen Fall Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich über einen besseren Verkehr an der Grenze folgen möchten. Wie bestimmt verlautet, ist der gute Wille in dieser Richtung von beiden Seiten bekundet worden, man verkennet jedoch nicht die Schwierigkeiten, feste und geschlossene Bestimmungen in dieser Richtung aufzustellen. Zunächst soll im praktischen Verkehr ein besseres Verhältnis durch die Wahl besonders geschickter Beamtenorgane angestrebt werden; man will jedoch unter allen Umständen auch die Schaffung ganz bestimmter Normen für den Grenzverkehr im Auge behalten und dadurch der Wiederholung solcher und ähnlicher Vorfälle begegnen.

Im äußersten Osten des Reiches, in der Stadt Memel, fand am Montag eine erhebende Erinnerungsfeier statt, welche dem vor 80 Jahren erfolgten Eintritte Kaiser Wilhelms in die Front der Armee galt. Die Feier vollzog sich vorwiegend im militärischen Rahmen, aber unter allgemeinsten Theilnahme der Bevölkerung, die Stadt war fast durchgängig festlich geschmückt.

Berlin, 4. Oktober. Der Redakteur des „Reichsfreundes“, Emil Barth, wurde heute wegen einer im Leitartikel des genannten Blattes vom 30. April enthaltenen Beleidigung des Reichskanzlers zu dreimonatigem Gefängniß verurtheilt.

Aus Rom wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: Der Ministerpräsident Crispi hatte dem Reichskanzler Fürsten Bismarck bekanntlich zu seinem Jubiläum einen sympathischen Glückwunschbrief überreichen lassen und soll darauf folgende Antwort erhalten: „Das Geschick und die Mission unserer Länder in Europa, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestaltet, habe eine ergreifende Analogie. Ich schätze mich glücklich, daß Sie so überaus freundliche Worte an mich gerichtet haben, Sie, der Sie so würdig sind, an der Spitze der Geschäfte in Ihrem Vaterlande zu stehen. Ich ziehe daraus die besten Auspizien für die beständige Freundschaft zwischen Italien und Deutschland und der beiden ruhmreichen Dynastien, welche deren Geschicke regieren.“ Hieran schloß sich die Einladung, in welcher Crispi in schmeichelhaften Worten gebeten wurde, den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh zu besuchen.

Die Cholera in Italien ist in erfreulicher Abnahme; in den letzten 24 Stunden kamen in ganz Sizilien einschließlich Messina nur 59 Cholerafälle mit 31 Tödteten vor. Die amtliche Statistik schätzt die Zahl der Cholerafälle in Messina seit Anfang der Epidemie bis 25. September auf 1808 mit 588 Tödteten, eine Zahl, welche allgemein als fünfmal zu niedrig angenommen wird. In Rom kamen laut amtlichen Ausweises zwischen dem 19. und 25. September 80 Erkrankungsfälle mit 42 Tödteten vor.

Brüssel, 3. Oktober. Gent war gestern der Schauplatz blutiger Straßentumulte. Mehrere hundert Anarchisten und Sozialisten gerieten in's Handgemenge; zahlreiche Schüsse fielen, viele Verwundungen kamen vor. Neue Ausschreitungen stehen bevor.

Das Inkrafttreten des deutschen Branntweinsteuergesetzes scheint in Spanien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen zu haben. In diesen Tagen ist ein Dekret der spanischen Regierung veröffentlicht worden, wonach deutscher Alkohol ohne ein Zeugniß über die Ausfuhrprämie in Spanien nicht eingeführt werden darf. Die Neuerung wendet sich in erster Linie gegen den in Hamburg aus russischem Rohspiritus erzeugten Sprit und die Hamburger Spritfabrikation kann natürlich das im Dekret der spanischen Regierung verlangte Zeugniß nicht beschaffen, während dies mit dem aus deutschem Rohspiritus hergestellten Sprit etwas anderes ist.

Sofia, 4. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet: „Nach eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel soll die Antwort Rußlands auf die letzte Note der spanischen Regierung veröffentlicht worden, wonach der Inhalt derselben verlautet, daß Rußland einen russischen Fürsten als Statthalter nach Bulgarien in Begleitung eines türkischen Kommissars schicken will und daß die Missionsdauer auf 4 Monate begrenzt werden solle. Die russische Regierung sei der Ansicht, die Erklärung der Pforte, die Wahl des Fürsten Ferdinand sei ungesetzlich, verbunden mit dem Befehl, das Land zu verlassen, da sie niemals die Wahl bestätigen werde, werde genügen. Man werde daher nicht nöthig haben, andere Mittel zu ergreifen. Da diese Antwort gewisse Vorschläge der türkischen Note mobilisirt und andere mit Stillschweigen übergeht, so nimmt man an, daß diese Verhandlungen fort dauern werden.“

### Vermischtes.

\* Gasquelle. In West-Virginien bei Charleston ist eine mächtige Quelle natürlichen Gases entdeckt worden. Die Quelle liefert 2,000,000 Kubikfuß per Tag.

\* In der Bezirksstadt Sambor in Galizien sind 93 Häuser abgebrannt; der innere Stadttheil und das Dicasterialgebäude blieben vom Feuer verschont.

\* Diagnose. Frau: „Sie machen sich keinen Begriff, Herr Doktor, was ich auszuteilen habe! Mein Mann ist seit einiger Zeit so außerregt! Woher mag das wohl kommen? —“ Doktor: „Um — hm! Sagen Sie mal, ist vielleicht Ihre Frau Mama zu Besuch da?“

### Die Posaune von Jericho.

„Wenn mir jemals im Leben das Schreiben Vergnügen bereitet hat, so ist dieses heute der Fall. Wenn ich die Posaune von Jericho blasen könnte, dann würde ich es aller Welt verkünden, daß ich durch Warner's Safe Cure von langjährigem schweren, sehr schmerzhaften Nieren-, Blasen- und Gallenleiden vollständig genesen bin. Meine Freude über die rasche Wirkung Ihres Mittels ist daher so groß, daß ich mich noch gar nicht wiederfinden kann. Könnte ich doch Jedem zurufen: Habe Vertrauen zu Warner's Safe Cure, denn dieses wird, wie ich selbst auf Eid bestätigen muß, auch den schlimmsten, hoffnungslosesten Fällen gerechtigt. Ich habe geglaubt, Ihnen dieses mittheilen zu müssen.“ — So schreibt Herr J. Egner in Berlin, Mauerstraße 18, 11.

Von Herrn P. Denehand, Mitglied des Hamburger Stadttheaters, erhielten wir folgendes Schreiben: — „Schon seit langer Zeit litt meine Frau an heftigen Schwindelanfällen sowie starkem Herzklopfen, welches nach Ausspruch des Arztes, von einer Leber- und Nierenkrankheit her stammte. Es wurde uns Warner's Safe Cure empfohlen und kann ich Gott sei Dank, constatiren, daß meine Frau durch dieses wunderbare Mittel vollständig von ihrer Krankheit befreit worden ist. Ich rathe daher jedem derartig Kranken, sich dieser Kur zu unterziehen, denn die Wirkung derselben ist eine ganz unbeschreibliche und kann ich dieses Parat daher nicht genug empfehlen.“

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. — H. S. Warner u. Co., Frankfurt a. M.

**Müßiggang ist aller Laster Anfang** und die Trägheit ist ein Uebel, welches jedes Glück unabänderlich zerstören muß. Sie lähmt die Willenskraft, sie erzeugt üble Neigungen und führt Jeden, der sich ihrem Banne nicht zu entziehen vermag, dem moralischen und materiellen Ruin, oft genug auch beiben, entgegen. Wie soll sich aber derjenige zu energischer Thätigkeit aufrufen, dem alle Glieder bleischwer an Leibe hängen, der beständig gegen eine fast unüberwindliche Müßiggangselbst anzukämpfen hat und schließlich zu einer Trägheit verurtheilt wird, die unsprüchlich seinem Charakter völlig fremd war. Denn diese Schwere und Trägheit all seiner Glieder ist nichts anderes, als ein körperliches Leiden, dessen Ursprung in Störungen des Blutes und damit des ganzen Stoffwechsels zu suchen ist. Man bringe mit Hilfe der ächten Apotheker Brandt's Schweizerpillen (in den Apotheken a Schachtel Mk. 1 erhältlich) das Blut wieder in frische Bewegung und regulire die Verdauung, dann wird sich auch jene Trägheit der Glieder rasch verlieren und der Genesene kann auf's Neue frisch und fröhlich an seine Arbeit gehen. Man achte auf den Namenszug K. Brandt's im weißen Kreuz der Etiquette.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 18. Trinit. = Sonntage Vorm. halb 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.



# Allgemeine Asscuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:

**35 Millionen 88 Tausend 149 Gulden 04 Kreuzer.**  
**Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.**

Police werden in **Reichsmark** ausgestellt.

Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

Maurermeister **Moritz Hoyer** in **Wilsdruff**.  
 Kaufmann **Emil Scheel** in **Denben**.  
 Fabrikant **F. A. Stende** in **Pennrich**.  
**Edwin Eisold** in **Tharandt**.

## Kupfervitriol zum Weizenkelchen, gepulvert,

à Pfund 22 Pf., empfiehlt die Drogenhandlung von

**Bernhard Knauth, Weissen, Ob. Elbgasse.**

## Die landwirthschaftliche Schule zu Freiberg

eröffnet ihren nächsten Unterrichtskursus: **Montag, den 17. Oktober d. J.** Anmeldungen hierzu sind baldgefälligst bei dem Unterzeichneten zu bewirken, welcher auch nähere Auskunft gern ertheilt.  
**R. Münzner, Director.**

## Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.

Der diesjährige Winterkursus beginnt **Dienstag, den 18. Oktober.** Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und ertheilt nähere Auskunft  
**der Director A. Endler.**

Dresden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaaaren. Handschuhe.** Eigene Fabrik.  
**A. W. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider.** Hohenstein Chemnitz.  
 Gegründet: 1850.

## Menescher Ausbruch

ist der edelste aller bis jetzt existirenden Medicinal-Weine und das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen und kranken Personen. In Originalflaschen à Mk. 2.25, Mk. 1.50 und 60 Pf., erhältlich bei **Fr. Algen, Conditorei.**

Aus exotischen Land **Coffee** v. d. Importeuren

**Born & Dauch, Coffee-Großhandlung**

Dresden, Seestr. No. 4, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.

Versand an Private zu Engros-Preisen.

Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Lager — Triest.

## Lampert's Heil- und Zugpflaster

(Bestes Magen-Pflaster, amtlich geprüft)  
 benimmt auf der Stelle Schmerzen und Hitze aller Beulen und Entzündungen. Vortreflich anzuwenden bei Bräune, Husten, Reizen, Kreuz- und Gelenkschmerz, verhütet wildes Fleisch, und Entzündungen. Tausendfach bewährt bei erfrorenen Gliedern, bösen Fingern und Frostbeulen, gegen alte Schaben und Krebs. Eine Probe gemacht, überzeugt, daß Besserung sofort eintritt. Nur echt mit obigem Stempel in Schachteln zu 25 Pfennigen zu beziehen durch die Apotheken in Wilsdruff, Tharandt, Siebenlehn und Roffen.

**Birkenbalsam Seife**  
 ist die einzige Seife, welche alle Hautkrankheiten, einen blendend weissen Teint erzeugt.  
 Bergmann & Co in Dresden.

à Stück 30 u. 50 Pf.  
 in der Löwenapotheke Wilsdruff.

**Chocoladen und Cacao's**  
 der Kgl. Sächs., Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:  
**Gebr. Stollwerck**  
 in COELN a. Rh.  
 23 Hof-Diplome,  
 22 goldene, silberne und broncene Medaillen.  
 Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.  
 Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delikatessen- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

## Ein starker Käufer

ist zu verkaufen in Helbigsdorf No. 23 b.

## Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus mit 7 Acker Areal soll sofort billig verkauft werden durch **Ernst Haubold** in Dorffhain bei Edele Krone.

## 1000 Pariser Winterüberzieher

und Anzüge, nur einen Monat getragen, **Jackets, Röcke, Westen, Hosen, Fracks, neue Hüte und Schlafröcke, große Auswahl von Damen Wintermänteln** werden zu auffallend billigen Preisen verkauft  
 Dresden, Webergasse 18, 4. Etage, bei **H. J. Krawetz**.  
 Täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr.

## Ferd. Salzbrenner, Meissen.

**Möbel-Fabrik.**  
 Eigene Möbelfabrikerei mit Maschinenbetrieb, Drechselerei, Tapeziererwerkstatt und Bildhauer-Atelier.  
 Größtes Lager in Tischler- und Polstermöbeln, einfachster wie elegantester Ausführung, zu vollständigen Ausstattungen, wie auch für Einzelbedarf. Prompte, reelle Bedienung. Vorzügliche Referenzen. Billigste Preise. Bei ganzen Ausstattungen nach auswärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.

## Ein kleiner Ofen zu kaufen gesucht.

Off. abzugeben in der Exped. d. Bl.

## Tischler

werden zu ausdauernder Arbeit sofort gesucht.  
**Gainsberger Rohrstuhl- u. Möbelfabrik.**  
**C. A. Kohser.**

## Ehrenerklärung.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn **Regelin** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.  
**Pflugbell.**



**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen  
**Rohschlächter Hartmann, Pottschappel.**

**Technicum Mittweida**  
 — Sachsen —  
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
 b) Werkmeister-Schule.  
 — Vorunterricht frei. —

## Wein- und Speisekarten,

H. A. Berger's Buchdruckerei.

empfeht **Eine Schlafstelle** ist zu vermieten bei Frau Schmidt am Stadtgraben No. 24.

## Ich suche 2 Mädchen,

welche die feine **Damen-Schneiderei** erlernen wollen.  
**Emma Schumann, Dresdnerstr.**

## Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig ab 1. October 1887.

Wilsdruff-Potschappel.		Potschappel-Wilsdruff.				
615	1120	550	Abf. Wilsdruff . . . Anf.	820	120	845
623	1128	558	Grumbach . . .	818	118	838
635	1140	610	Kesselsdorf . . .	801	101	826
651	1156	626	Niederhermsdorf . . .	745	1245	810
657	1203	632	Zaukerode . . .	739	1239	804
705	1210	640	Anf. Potschappel . . . Abf.	730	1230	755
740	1238	701	Anf. Dresden-N. . . . . Abf.	655	1205	730
732	1240	807	Anf. Tharandt . . . . . Abf.	709	1204	730



# Wahlaufruf.

Am 18. October d. J. ist im 17. Landtagswahlkreis (Amtsgerichtsbezirke Rössen und Wilsdruff) ein Abgeordneter zu wählen.

Der bisherige Vertreter dieses Wahlkreises,

## Herr Rittergutspächter Horst-Rothschönberg,

hat sich von den Unterzeichneten bewegen lassen, wiederum die Wahlbewerbung zu übernehmen und wird hierdurch als Candidat der conservativen Partei bekannt gegeben.

Herr Horst hat es verstanden sich in dem kurzen Zeitraum, in welchem er dem Landtag angehörte, die vollste Achtung seiner Herren Collegen und das feste Vertrauen seines Wahlkreises zu erwerben, in dessen Mitte er wohnt! Herr Horst ist den meisten Wählern persönlich bekannt, er hat sich vor noch nicht 10 Monaten in vielen Orten des Wahlkreises als Redner vorgestellt, er ist als ein streng rechtlicher, wohlmeinender und leutseliger Mann mit vollem Rechte allgemein beliebt. Deshalb ist Herr Horst für unsern Wahlkreis der passendste Vertreter und wer zur Wohlfahrt unseres Bezirkes und unseres Vaterlandes beitragen will, wer als Wähler treu zu unserm König, treu zu Kaiser und Reich seine Pflicht erfüllen will, der wähle am 18. October

## Herrn Rittergutspächter Horst in Roths Schönberg!

Mit dem dringenden Ersuchen, daß alle Wähler, die nicht unabänderlich abgehalten sind, mit diesem Entschluß zur Wahlurne schreiten.

Die conservativen Vereine der Rössen-Wilsdruffer  
Amtsgerichtsbezirke.

**Denaturirten  
Polier- und Brenn-Spiritus  
empfehl billigt Th. Ritthausen.**

Neu aufgenommen

## Strickwollen.

Grau und braun melirte Wollen,  
à Pfund 250, 280, 320 Pf.,  
Farbige Wolle, Pfund 270 Pf. und 3 Mt.,  
Patent-Wolle, Pfund Mt. 3.50,  
empfehle als etwas **Vorzügliches.**

**Eduard Wehner  
am Markt.**

## Tanzunterricht.

Geehrten Familien zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich in kurzer Zeit einen neuen **Tanz-Cursus** im Saale des Hotels zum goldenen Löwen in Wilsdruff geben werde; Anmeldungen dazu nimmt freundlichst entgegen Herr Hotelier E. Gast. Hochachtungsvoll

**Friedrich Schulze, Tanzlehrer.**

**Bei vorkommenden Trauerfällen**  
offerirt einfach wie elegant gearbeitete Trauerhüte in verschiedenen Formen und Qualitäten zu billigsten Preisen.  
Wilsdruff, Dresdnerstraße 236 I. St. P. Naumann.

## Für den Winterbedarf!

Filz- und Sammethüte, Kinderkapothüte in Sammet und Tuch, Negligehäubchen u. a. m.  
Für Hüte zum Robornisiren Bänder, Plüsch u. s. w. in reicher Auswahl.  
P. Naumann.

## ff. Frankfurter-Brühwürstchen

empfehl à Paar 30 Pfg.

**E. Gast,  
Hotel goldner Löwe.**

## Chamotte-Drainir-Röhren

empfehlen

**F. Thomas & Sohn,  
Wilsdruff.**

## Cordpantoffel

in allen Größen billigt bei

**Carl Heine.**

## Gasthof zu Kaufbach.

Freitag, den 7. October,

## Guter Montag mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Otto Bochmann.**

## Gasthaus Seeligstadt.

Sonntag, den 9. October,

## Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

**M. Henker.**

Für die Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode unserer guten Mutter und Großmutter, sagen wir noch hierdurch Allen unsern aufrichtigsten Dank.  
Die Familie Lehmann.

## Militär-Verein.

Es werden die geehrten Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen, sich zu unserem **Stiftungsfeft**, bestehend in

## Concert und Ball,

Sonntag, den 9. October a. e. im **Hotel Adler**, recht zahlreich einzufinden.

Anfang 7 Uhr.

Orden und Zeichen sind anzulegen.

Die Einladung der hiesigen Mitglieder erfolgt **nur** hierdurch.

Die Frauen werden ersucht, sich an der Schmückung des Saales **ber-** art zu betheiligen, daß sie dazu bestimmte Sachen bis **Sonabend** **Nachmittag** beim **Vorstande** gefälligst abgeben wollen.

Das Directorium.

## Schützengesellschaft.

Bei günstiger Witterung Montag, den 10. October ds. J., **Spaziergang nach Grumbach, Kesselsdorf** zum Besuch der dortigen Kameraden. Abmarsch spätestens 3 Uhr vom Rathsheller. Rückfahrt per Bahn 8,26 Abends.  
Zahlreiche Betheiligung erwartet  
das Directorium.

## Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, früh 7 Uhr vom **Hotel Adler** weg, **Feldmarsch** zur Inspektion nach **Hainsberg**.  
Das Commando.

## Gasthof z. Erbgericht i. Röhrsdorf.

Sonntag, den 9. October,

## Jugendkränzchen,

wozu freundlichst einladet

**d. V.**

Sonntag, den 9. October,

## CASINO

im **Gasthof zu Grumbach.**

**D. V.**

## Gasthof zu Sachsdorf.

Sonntag, den 9. October,

## Guter Montag,

wozu ganz ergebenst einladet

**S. Schumann.**

## Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 9. October,

## Guter Montag und Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**A. Kirchner.**

## Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 9. October,

## Guter Montag,

wozu ergebenst einladet

**Karl Schumann.**

## Stenogr.-Verein.

Dienstag, den 11. October, beginnt ein neuer Cursus in der **Stenogr.** Der Unterricht erfolgt unentgeltlich. Anmeldungen nimmt entgegen.  
**Bornemann.**



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 80.

Freitag, den 7. Oktober 1887.

## Die Geschäftsentwicklung der landwirthschaftlichen Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen.

In der Lehrmittelhalle der landw. Landesausstellung zu Bautzen war eine derartige große Fülle von lehrreichem Material ausgestellt, daß mehrere Tage dazu gehört hätten, nur dort allein alles Neue und Wissenswerthe zu studiren und zu verarbeiten und man kann wohl dreist sagen, daß der Ausstellungsbesucher haben dort nur im Vorüber- und Durchgehen einen flüchtigen Eindruck sich verschafft und erhalten. Es wäre Jammer schade um die große Arbeit und den regen Fleiß der verschiedenen Aussteller daselbst, müßten es nun die sächs. Versuchsstationen, Landwirthschaftsschulen, Professoren, verschied. Institute, Gewerbetreibende, Landwirthe sein, wenn nicht der Allgemeinheit, besonders den sächs. Landwirthen in nächster Zeit in einer Fachschrift das Wissenswerthe davon in anschaulicher Form zur Kenntniß gebracht würde. Hoffentlich verhallt dieser Appell nicht wirkungslos, sondern bringt die gewünschte Wirkung hervor, ich bin überzeugt, viele Landwirthe werden dafür dankbar sein.

Ich habe mir speziell die Aufgabe gestellt, etwas von der Lehrmittel-Ausstellung meinen Kollegen vorzuführen, was einen so bescheidenen Platz einnahm (70 cm Tischbreite in der großen Halle) daß die Meisten wenig das Objekt gerabezu übersehen haben, welches aber so praktisch und übersichtlich seinen Ausstellungszweck erfüllte, daß man nach kurzem Studium sehr genau orientirt war.

Es betrifft die Ausstellung der landw. Feuer-Versich.-Genossensch. im Königr. Sachsen und war auf einer 70 cm breiten, 175 hohen Karte graphisch die Geschäftsentwicklung der landwirthschaftlichen Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen dargestellt und zeigte diese Karte dem Beobachter, wie das 1873 gegründete Unternehmen erstaunlich gewachsen ist und verdient, daß es in Zukunft immer mehr wachsen und gedeihen möge.

Nachstehende Beschreibung möge dies begründen:

1873 waren versichert 12 Million Mark

1886 waren versichert 172 Million Mark (ganz gleichmäßige Zunahme)

1873 waren davon unter welcher Dachung 4 Million Mark

1886 waren davon unter welcher Dachung 19 Million Mark

(seit 1882 rückschreitende Bewegung, 1882 27 Million Mark).

Gesamteinnahmen incl. Freijahrsprämien und Kostenerlässe, excl. Zinsen und Coursegewinn 1873 17000 Mark

1886 305000 Mark.

Prämien-Einnahmen 1873 12000 Mark (gleichmäßige Zunahme).

1886 263500 =

Bezogene Schäden 1873 550 Mark (stark wechselnd)

1886 102500 = (174000 Mk. i. Jahre 1885).

Gewinnüberschüsse 1875 17000 Mark (ersten 2 Jahre keine Gewinnüberschüsse).

1886 60500 =

1875 24 1/2 % (von 26 zu 13 % oft wechselnd).

1886 23 %

Reservefonds 1873 9000 Mark (in den letzten Jahren rapid wachsend).

1886 447000 =

Beiträge der Rückversicher. zur Schäden-Zahlung 1873 500 Mark

1886 42500 =

1873 75 %

1886 41 %

(stark verändernder %satz, 1875 80 %, 1884 29 %, im Ganzen aber stark fallend).

Verhältniß der Netto-Geschäftsunkosten zur Gesamteinnahme

1873 60 % (1885 und 1886 gleich) (1880—84 geringer 14 u. 15 %).

1886 16 %

Verhältniß der Rückversicherungsprämie zur Gesamtprämie

1873 63 % (stark fallend).

1886 38 %

Durchschnittliche Höhe einer Versicherung

1873 14000 Mark (seit 1882 fast gleichbleibend)

1886 8000 =

Durchschnittsprämienatz pro Mille 1873 2.3 pro Mille

1886 1.0 =

(langsam gleichmäßig fallend).

Mit kurzen Worten: Die Zunahme der Versicherung ist eine gleichmäßige und ansehnliche gewesen, dabei hat sich die Durchschnittsprämie allmählich erniedrigt; wenn gleichwohl ein hoher Reservefonds angeammelt ist, der die eigene Kraft und die Garantiemittel der Genossenschaft wesentlich erhöht hat, die Verwaltungskosten aber eine prozentuale Abminderung erfahren haben, was eine sparsame Verwaltung bekundet, so rechtfertigt sich nicht nur die sich darstellende Einschränkung der Deckung in Rückversicherung, sondern auch das steigende Vertrauen, dessen sich dieses junge gemeinnützige Institut zu erfreuen hat.

Wärdeten diese kurzen Zeilen dazu beitragen, daß dieses genossenschaftliche Unternehmen in immer weitere landwirthschaftliche Kreise dringe und sich durch Beitritt vergrößere, die neu hinzutretenden Genossen genießen die Vortheile und die Sicherheiten, die die Begründer der Genossenschaft unter Hintenansehung ihrer eigenen Interesse und mit großem Risiko 14 Jahre hindurch bestrebt waren zu erringen und errungen haben.

Rittergut Limbach. G. Andrä.

## Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Mein Vetter Filippo ist ein merkwürdig praktisches Genie,“ fuhr er nach einer kleinen Pause rasch fort, „was bei seiner sonstigen Künstler-natur — er ist ein recht tüchtiger Portraitmaler — immerhin merkwürdig genug erscheint, obwohl die Italiener sich vielfach durch große Geschicklichkeit auszeichnen. Genug, er schnitt mir selber ganz kunstgerecht meinen wirklich prächtigen Bart ab und ließ mir nur diesen Schnurrbart.“

„Der Dir übrigens ganz famos steht,“ schaltete Charley Heideck lächelnd ein, „ich muß aufrichtig bekennen, daß mir ein solch' schwarzer Urwald im Gesicht halt nimmer zusagt.“

„Ja, so ein Rothbart macht sich sanftmüthiger, alter Junge,“ lachte James; „ich war sehr stolz auf meinen schwarzen Urwald.“

„Nun also,“ fuhr James fort, „in der Nacht vor unserer Abreise hat der Filippo einen Schreckenstraum: er sieht seine selige Mutter, welche ihn zu sich winkt, und dann plötzlich seinen Onkel, den er beerben wird, mitten in einem Flammenmeer. Nun glaubte er natürlich steif und fest an ein Unglück, weil er ziemlich abergläubisch ist, und beschloß, auf der Stelle heimzukehren. All' mein Bitten war vergebens, er wollte auch nichts von meiner Begleitung hören, sondern bestand darauf, daß ich den Onkel James besuchen, in aller Ruhe Deutschland erst bereisen und sodann über Italien und Frankreich heimkehren solle. Ich gab ihm eine Strecke das Geleite und schrieb auf einer Nebenstation, wo ich mich von ihm verabschiedete, um mit einem anderen Zuge nach dem Wohnort meines Onkels zu fahren, an meine Eltern einen Brief, welchen Filippo mit nach der nächsten Hauptstation nahm, um ihn dort der Post zu übergeben. Ich erwähne diese Nebensächlichkeiten nur, weil ich mich dadurch meiner Pflicht, womöglich heute Abend wieder nach Hause zu schreiben, recht lebhaft erinnere; auch wollte ich jedem Verdacht, als ob ich willens sei, den Onkel Harpar aufzusuchen, namentlich bei meinem guten Vater, aus dem Wege gehen. Mit Anbruch der Dämmerung hatte ich jenes alterthümliche Nest erreicht, ließ mein Gepäck auf dem Bahnhofe und schritt geradewegs in die Stadt hinein, wo ich in eine Restauration trat, ein Essen bestellte und mir das Adreßbuch geben ließ. Ich fand den Namen James Longfield, notirte mir Straße und Hausnummer und bezog mich, nachdem ich gespeist, schnurstracks dorthin, weil ich im Falle des Mißlingens oder eines Irrthums den eine Stunde später abfahrenden Zug wieder benutzen wollte. Es war mir, als ich vor dem uralten, verfallenen Hause stand, worin Onkel Harpar haust, doch etwas gruselig zu Muthe, zumal das Abenddunkel die unheimliche Situation noch erhöhte. Dann aber lachte ich mich selber aus und klopfte, da die Hausthür verschlossen war, energisch mit dem daran befindlichen Messinghammer um Einlaß. Plötzlich wurde eine Art Klappe an der Thür zurückgeschoben, eine krächzende Stimme knurrte mich an und ein Lichtschimmer fiel durch die geöffnete Spalte auf mein Gesicht. „Wenn Sie Mr. James Longfield aus London, der Sohn des alten Waffenschmieds aus der City sind,“ sprach ich so ruhig als möglich, „dann sehen Sie in mir den Sohn Ihres Bruders Charley, der Ihnen herzlichste Grüße sendet.“ — Eine Weile blieb Alles still, weil der Alte wahrscheinlich mein von dem Lichtschimmer erhelltes Gesicht studirte, —

wer weiß, da ich meiner Mutter Ebenbild bin, was er dabei empfunden haben mag. Dann rüchete dieselbe Stimme mit einem so giftigen Ausdruck, wie ich's von einem Menschen niemals vernommen, die abscheulichen Worte mir zu: „In die Hölle mit Euch, Ihr Erbschleicher!“ — — Hierauf ein heiseres Lachen, und die geheimnißvolle Oeffnung wurde wieder geschlossen. Ich fühlte kein Verlangen zu einem zweiten Besuch, sondern schüttelte den Staub von meinen Füßen und kehrte eiligst nach dem Bahnhof zurück, um mit dem nächsten Zuge weiter zu reisen. — Ich war verstimmt und traurig über meine verfehlte Mission; der Gedanke, daß ein so naher Verwandter, der einzige leibliche Bruder meines theuren Vaters, in solcher Weise gesunken und entartet war, nagte an meinem Herzen und machte mich unfähig, das Neue und Schöne um mich her mit klarem Blick aufzufassen. Nur der Gedanke, Euch so rasch wie möglich aufzusuchen und in Tante Mary's Familie andere liebe Verwandte zu finden, beherrschte mich und zog mich ohne Aufenthalt hierher nach dem fröhlichen Wien.“

„Und Du fühlst Dich hier bei uns wohl, Vetter James?“

„Wie wäre denn das anders möglich?“ rief James, den Arm um des Veters Schulter legend. „Du und auch Dein Vater sind prächtige Menschen und die Wiener ein gar herziges Volk. Komm' nur, alter Junge!“ setzte er, sich erhebend, lächelnd hinzu. „Du weißt, daß wir's dem Herrn v. Bruckner versprochen haben, pünktlich in Schönbrunn einzutreffen. Wir nehmen einen Fiaker, den wir dort bis zur Heimfahrt behalten.“

„Aha!“ lachte Charley. „Fräulein Marianne Bruckner ist auch dort. Aber nimm Dich in Acht, Vetter James, unsere beiden Väter, der ihrige sowohl wie der meinige, haben einen alten Plan, der mit Mariandel und mir sozusagen aufgewachsen ist.“

„Ihr Beide sollt Euch heirathen?“ fragte der junge Engländer, ihn starr anblickend.

Charley nickte lächelnd.

„Natürlich seid Ihr damit einverstanden?“ Diese zweite Gewissensfrage klang recht zögernd und leise.

„Du, wie man's nehmen will,“ meinte Charley, sich eine Cigarre anzündend. „Wenn ich eine Frau ernähren kann, — und das hat freilich noch gute Wege, — dann wäre mir Marianne Bruckner halter schon Recht, — ja so, das Wiener Deutsch ist Dir nicht recht verständlich —“

„Doch, doch, laß uns immer deutsch reden, Charley! — Und wienerer nur nach Herzenslust, ich krieg's schon heraus. Kann ich mich mit Dir, dem gelehrten Herrn, auch in keiner Weise messen, so habe ich doch auch eine gute Schule besucht und bei einem deutschen Professor Eure Sprache erlernt — so gut und so schlecht als eben möglich.“

„Unser kurzes Beisammensein, Vetter, hat mir bereits einen genügenden Respekt vor Deinem Können und Wissen eingeflößt und ich bewundere aufrichtig Dein sehr erträgliches Deutsch. Was nun aber den Heirathsplan

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



der Alten betrifft, so haben Marianne und ich eine herzliche Geschwisterliebe, doch nichts anderes für einander und sind nicht gesonnen, uns verheirathen zu lassen."

James Antlitz erhellte sich wunderbar; mit einem glücklichen Lächeln ergriff er jetzt des Veters Arm, um mit diesem den Prater zu verlassen und nach Schönbrunn hinaus zu fahren.

"Ich muß halt am Sonntag nach dem Prater," meinte Charley, "denn wenn ich auch ein 'G'studirter' bin, so fehlt mir sonst die ganze Woche das Allerbeste. — Mich wundert's, daß unser Freund Bruckner dem Mariandel nachgegeben hat und nach Schönbrunn, das ihm viel zu einsam ist, hinausfährt. — Uebrigens können wir bequem mit der Pferdebahn kutschiren und brauchen dem Schlanke von Fiaker nicht das Zehnfache zu zahlen."

James schüttelte den Kopf und bestand auf den Fiaker, der für einen Gentleman geziemer sei.

"Freilich," brummte Charley, "von wegen der Heimfahrt und der Mariandel — Ihr Engländer seid mir auch arge Schalksnechte!"

Wie viele schöne Mädchenaugen warfen verführerische Blicke auf die beiden schlanken Gestalten, deren Neugier durch die auffallenden Gegenstände gerade so vortheilhaft hervorgerufen wurde.

Als sie in eine andere Allee einbogen, trat ein kleiner älterer Herr mit glattrasiertem, jovialem Gesicht hinter einem dichten Bossett, welches die Bank begrenzte, hervor, ließ sich auf die letztere nieder und starrte nachdenklich vor sich hin. Dann zog er ein Notizbuch hervor und schrieb eiligst einige Seiten voll, worauf er sich erhob, nach der Uhr blickte und nach dem Mittelpunkt des Praters sich begab.

### Zehntes Kapitel.

#### Herr Hofmeister.

Die beiden Vettern hatten einen Fiaker erwischt, mit welchem sie trotz James' Ungebuld ganz gemächlich Schönbrunn erreichten.

"Schauen's Er Gnaden, es ist halter a Haß, und i bin in dem Verein gegen's Thier-Schlagert," meinte der Kutscher.

Charley lachte und James brummte einen englischen Fluch, da der Mann die doppelte Bezahlung und das Extra-Tringeld gravitätisch acceptirte, ohne indeß rascher zu fahren.

"Endlich! Endlich!" rief der alte Heideck, welcher mit dem langen, grauen Bart und der noch immer stattlichen Haltung etwas künstlerisch imponirendes besaß. "Hat Euch der Prater so lange festgehalten?"

"Schaut's, Ihr Herren!" meinte der Herr von Bruckner, "Ihr seid's doch wahre — Verzeih' mir's Gott!"

Dieser Herr von Bruckner, welcher ein bürgerlicher Portraitmaler und keineswegs von Adel war, worüber sich die österreichische Höflichkeit aber durchaus keine Strupel macht, konnte als Typus des echten gutmüthigen Wieners gelten. Das rothe Gesicht mit den lachenden braunen Augen und dem martialischen in allen Farben spielenden Vollbart verrieth durchaus nicht den Künstler und die behäbige runde Figur noch viel weniger, trotzdem er ein sehr begehrteter Portraitmaler, weil seine Konterfei's allemal viel hübscher ausfielen, als die Originale.

"Denn schauen's," pflegte er in diesem Punkte, der ihm von seinen Kollegen stets zum Vorwurfe gemacht wurde, zu behaupten, "wenn die Leute sich für bildsauber halten, da sein sie halt immer vergnügt und glücklich; no, was wollen's mehr von mir, da muß i bitten, es will doch Kaner a wild's Gefries hoben."

Und der Herr von Bruckner behielt immer Recht.

Er war Wittwer wie sein alter Freund, der Bildhauer Heideck. Sein einziges Töchterchen Marianne war sein Abgott — und verbiente diese Liebe im vollen Maße. Sie war bildschön und hatte eine sehr sorgfältige Erziehung genossen.

"Sie sieht der seligen Mutter gleich, von mir hat's, Gott sei Dank, keine Ader," war sein geflügeltes Wort.

Es lag ein eigenthümlicher Zauber in Mariannen's Erscheinung, dem James Longfield beim ersten Begegnen erlegen war. Die schlank und in jugendlicher Fülle doch so biegsame Gestalt mit der vornehmen Anmuth, der vollendeten Grazie, das bestrickend schöne Antlitz, von kastanienbraunem Haar umrahmt, der sittiig ernste Blick der tiefen staubgrauen Augen und das bezaubernde Lächeln, welches jedes Wort der frischen Lippen zu begleiten pflegte, hatten unzählige Wunden geschlagen, ohne doch selber in Mitleidenschaft gerathen zu sein, weshalb Marianne Bruckner für ebenso kalt und hochmüthig wie schön und klug verschrien und für keine rechte Wienerin gehalten wurde.

Es war den beiden Vätern schon recht von wegen ihres Heirathsplans den sie für durchaus gesichert hielten, obwohl Herr von Bruckner die "Naturpflücherer" des guten Charley, wie er sein Studium beharrlich nannte, als eine verkehrte Existenz und den englischen Onkel Harpar, der nicht einmal geantwortet, als einen "Knödelzähler" und "Küffenpfeiffen" bezeichnete.

Wie kam's nur, daß Marianne heute in Schönbrunn immer einsilbiger und verstimmter geworden war, je länger die beiden jungen Herren ausgeblieben waren?

"Glaubst Du nicht, daß der Engländer unseren oder wenn Du lieber willst, Deinen Charley verführt?" fragte der alte Maler, sie listig anblinzeln.

"Er ist kein Takt, z'wegen seiner brauchst keine Angst zu hob'n, Mariandel!" "Unsinn, Vater," versetzte sie ernst, "willst Du mich nicht böje machen, dann rede in des Fremden Gegenwart nicht solche Sachen. Charley ist mir lieb wie ein Bruder, weitere Redereien beleidigen mich, selbst von Dir."

"No, dös bitt' i mir aus," brummte der Vater, einen erstaunten Blick mit dem Freunde wechselnd. "Schau, was sucht der Herr denn dort herum am Boden?" setzte er sogleich neugierig hinzu.

Ein kleiner, sehr anständig gekleideter älterer Herr mit einer Brille schien etwas verloren zu haben, da er sehr ängstlich und eifrig umhersuchte und mit seinem Stock im Sande wühlte. So kam er näher, zog den Hut und entschuldigte sein Gebahren mit der Bemerkung, daß er vorhin einen Handschuh ausgezogen und damit wahrscheinlich einen werthvollen Ring fortgeschleudert habe.

Man wollte ihm suchen helfen, was er jedoch dankend ablehnte, indem er die Bitte aussprach, sich ein wenig andrücken zu dürfen. Er stellte sich den Herrschaften vor als Rentier Hofmeister aus Hannover, welcher auf einer Vergnügungsreise Wien als Hauptziel sich ausgespart und leider nur zu spät erkannt habe, daß eine Solo-Reise schon an und für sich wenig Vergnügen biete, in Wien aber völlig trostlos sei, da er sich bereits wie ein verirrtes Schaf vorkomme.

"Da müssen Sie sich einen Führer nehmen," meinte Heideck, nachdem man dem Fremden bereitwilligst einen Platz eingeräumt hatte.

"Gengens mir mit diesen Schlanke," rief der Maler eifrig, "das ist halt mir für den Herrn von Roseneier. — Schauen's lieber Herr, Sie sein aus Hannover, wissens, daß mich das freut, und um derowegen will ich Ihr Führer sein."

"Wie sollte ich Ihre Güte so in Anspruch nehmen," rief der kleine Fremde überrascht. "Wirklich, man hat mir nicht zu viel von den liebenswürdigen Wienern erzählt. Indessen —"

"Na, machen's Iani Zeremonie. Mein Freund, der Heideck, wissen's er ist ein großer Künstler, ein berühmter Bildhauer, geht auch mit, Sie sollen in Wien nicht mehr Solo reisen."

In diesem Augenblick erschienen die beiden jungen Herren auf der Bildfläche und wurden von den Alten jovial begrüßt.

"Ihr seid's doch wahre — Verzeih' mir's Gott!"

James begrüßte zuerst Fräulein Marianne, deren kleine Hand er an seine Lippen zog, während sie leicht erröthete und ihr strahlendes Auge vor seinem Blick sich senkte.

"Du kennst meine Gewohnheit, Vater," entschuldigte sich Charley, wobei sein Auge verwundert den Fremden traf. "Ohne die sonntägliche Praterluft schmeckt mir die Woche über keine Arbeit."

"Ja, das sein echt Wiener-Blut," lachte Bruckner. "Aber erst die Vorstellung, meine Herren!" Und er stellte richtig, nachdem er den Fremden in's rechte "Charakterie" gebracht, Charley als "Naturpflücher" vor.

"Mr. Longfield!" wiederholte Herr Roseneier nachdenklich, "wo habe ich diesen Namen doch kürzlich gehört oder gelesen?"

"Um, der Name wird sicherlich nicht vereinzelt in England vorkommen," meinte Heideck senior.

"Haben Sie vielleicht einen Verwandten in Norddeutschland, Mr. Longfield?" fuhr der Fremde beharrlich fort.

James, welcher wieder zu Mariannen getreten, wandte sich überrascht um. "Freilich habe ich das," nickte er, "in K. wohnt ein Bruder meines Vaters, welcher meinen Namen, James Longfield, führt."

"Richtig, richtig, so war's," rief Herr Roseneier. "Ich hab's erst heute in einer Zeitung, welche mir von Hannover stets nachgeschickt wird, gelesen. Das ist ja höchst merkwürdig!" Er suchte in allen Taschen und hielt dann plötzlich mit einem besorgten Ausdruck inne. "Verzeihen Sie, Mr. Longfield!" sprach er hierauf stockend, "es war recht unüberlegt von mir, der leibliche Bruder Ihres Herrn Vaters, sagten Sie, — hm, hm — daß ich nicht gleich daran gedacht. Aber ich kann's Ihnen unter diesen Umständen nicht mittheilen —"

"No, was machen's halter für Erzeffen, Herr von Roseneier!" fuhr der Maler ungebuldig dazwischen. "Mir sein hier, um uns zu verlustreuen und nicht z'wegen dem alten Knödelzähler in K. — Is er tot? — Dann sagen's nur dreist, ohne Zeremonie, wann er hier seiner Schwester leiblichen Sohn was vererbt hat. Sonst lassens ihn aus und hiemit punkt!"

Herr Roseneier suchte die Achseln, bat um Entschuldigung und ließ die Zeitung wieder in die Tasche gleiten.

"Sie haben die Güte, mir das Blatt zu leihen, lieber Herr?" bat der alte Heideck leise.

"Mit Vergnügen, hier ist es." Der Fremde zog die Zeitung verstoßen aus der Tasche, und ebenso heimlich nahm der Bildhauer sie an sich.

"Wenn dem alten Mr. Longfield ein Unglück zugestoßen ist," meinte James, "so würde ich es um meines Vaters willen bedauern; ich selber empfinde nicht das mindeste Interesse für einen Mann, der mich, seines Bruders einzigen Sohn, welcher ihm einen verächtlichen Gruß desselben bringen wollte, wie einen Hund von seiner Thür jagte. Des ungeachtet wünsche ich ihm kein Unheil; denn unglücklich genug wird er jedenfalls sein trotz seines Reichthums, unglücklich und elend in dem thierischen Dasein, welches er als Geizhals führen soll, in dem Haß, welcher sein Herz zerfressen hat. Sie sehen, mein Herr, daß Sie mich nicht zu schonen brauchen und mögen deshalb immerhin mir Alles, was meinen Onkel Longfield betrifft, mittheilen. Sieb mir nur getrost die Zeitung, Onkel Heideck," setzte er lächelnd hinzu, "ich sah es sehr wohl, daß der Herr zu Dir heimlich zuckte. Meine Nerven sind keine Zwirnsäden."

Der Bildhauer schüttelte auf ein vermeintes Zeichen Mariannen's den Kopf und meinte, das Aufregende käme immer noch früh genug.

Selbstamer Weise wollte jedoch die rechte fröhliche Stimmung nicht kommen, so viele Mühe der alte Bruckner sich auch geben mochte. Der fürwichtige Fremde schien einen Alp mitgebracht zu haben. Man vertheilte sich deshalb zwanglos im Garten, wobei der Fremde selbstverständlich dem Maler zusah und der alte Heideck mit seinem Sohne lustwandelte, während James und Marianne Arm in Arm sich Schönbrunn besahen, im Grunde aber nur im leisen Geplauder sich in die Augen schauten und das Paradies im Herzen trugen.

James erzählte von London, von seinen Eltern und dem Elternpaar, auch vom alten Barwell und der munteren Kate.

"Nicht wahr," fragte er plötzlich, als Marianne nachdenklich seinen Worten lauschte, "Sie haben meinen Vetter Charley lieb?"

Sie blickte ihn erstaunt an, worauf das Blut langsam aus ihrem Wangen entwich. "Wie soll ich diese Frage verstehen, Mr. Longfield?"

James schaute ihr tief und zärtlich in die Augen und versetzte: "Ich möchte um Alles in der Welt gern wissen, ob Sie Charley nur wie einen Bruder oder — oder —"

"Ich glaube nicht, daß Charley Heideck etwas Anderes bei mir vorausezt," versetzte Marianne stolz.

"Ich danke Ihnen für dieses Wort, Fräulein Marianne," fuhr James rasch fort, "auch ich hege gleiche Gefühle brüderlicher Zuneigung für Kate Barwell, deren Bild und Erinnerung mein Herz nicht rascher schlagen lassen. Selbstam genug planen auch unsere Eltern eine Heirath zwischen uns, für welche weder Kate noch ich irgendwelche Meinung haben."

"So hat Charley Ihnen auch davon gesagt," lächelte Marianne schelmisch, "ich hätte den Männern solche Schwachhaftigkeit nimmermehr getraut."

"Was wollen Sie, meine theure Miß," lachte James glücklich, "wovon das Herz voll, davon strömet der Mund über, und bekenne ich in diesem Punkte allein mich schuldig; ich trieb den guten Charley zum Bekenntniß seiner Gefühle, und da gestand er mir —"

"Daß selbige für mich einen sehr niedrigen Grad besäßen," fiel Marianne ruhig ein. "In der That nicht eben sehr schmeichelhaft für meine Person."

(Fortf. folgt.)

## Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.



Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmer und Allen, die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe u. kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.

Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorräthig in Apotheken, Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen.

## Schlachtpferde

werden zum höchsten Preis zu kaufen gesucht. Roßschlächterei Posthappel. K. Ehrlich.



## 2. Beilage zu Nr. 80 des Wochenblattes für Wilsdruff zc.

### Vaterländisches.

— Dresden, 29. September. Einen fortgesetzten Betrug gegen die hiesige Ortskrankenkasse verübte der Schmiedemeister Karl Robert Beunisch aus Struppen bei Pirna, der dieserhalb heute vor die II. Strafkammer des I. Landgerichts geladen war. Der 25 Jahre alte, noch unbestrafte Mann ist Besitzer der Schmiede in Struppen und Mitglied der Dresdner Ortskrankenkasse. B. erlangte letztere Eigenschaft, als er den Betrieb der Schmiede einem Pächter überließ und bei dem Stadtbauamt hier in Arbeit trat. Dem Angeklagten wird speziell zur Last gelegt, daß er der hiesigen Ortskrankenkasse vorgespiegelt habe, krank und erwerbslos zu sein, und es wird ihm im Anschluß hieran beigegeben, diese Kasse innerhalb der Zeit vom 2. Januar bis 9. April d. J. um zusammen 147 Mark geschädigt zu haben. Es kommen 14 Wochen mit einem wöchentlichen Krankengeld von 10 Mk. 50 Pf. in Frage. Durch die Zeugen wurde festgestellt, daß Beunisch, nachdem er einige Wochen wirklich krank gelegen, seit Anfang Januar d. J. seine Schmiede wieder selbständig betrieb, bezw. seine Arbeiten öffentlich und privatim empfahlen und, was der entscheidende Moment war, sich selbst an der Arbeit betheiligte hatte. Die Thatsache, daß er seinem Erwerb nachgehe, verschwieg der Angeklagte selbst am 14. April d. J. noch als ein Beamter der Dresdner Ortskrankenkasse bei ihm die Krankenkontrolle ausübte. B. hat inzwischen vollen Ersatz geleistet und wurde unter Annahme mildernder Umstände zu der empfindlichen Strafe von 300 Mk. verurtheilt, an deren Stelle im Nichtintreibungsfalle 30 Tage Gefängniß treten.

— Rossen, 4. Oktober. Seit Anfang d. M. ist die aus Mitteln des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Meissen neuerbaute Straße vom Zollhause bei Bieberstein nach Reinsberg dem öffentlichen Verkehr übergeben und damit einem langgehegten Bedürfnisse abgeholfen worden. An der nicht minder dringlichen Herstellung der von gedachtem Zollhause nach Siebenlehn führenden Straße wird eifrig gearbeitet.

Der Gewerbeverein zu Siebenlehn beabsichtigt, zum Frühjahr oder Herbst nächsten Jahres eine Gewerbe- und Industrieausstellung zu veranstalten. — Wiederholt ist in Siebenlehn, dessen Einwohner fast ausschließlich Schuhmacherei betreiben, der Gedanke angeregt worden, selbst eine Schuhmacherschule zu errichten. Der Ausführung dieses Projekts würde sogar die k. Regierung fördernd begegnen, denn vom Amtshauptmann v. Kirchbach ist mehrmals die Versicherung gegeben worden, daß auf eine Unterstützung der Regierung sicher zu rechnen wäre, sobald nur das Erforderliche geboten würde.

— Aus der Lößnitz. Nachdem in voriger Woche die Arbeiten der Rebblausvernichtung in den L. Bergen der Hoflößnitz zu Ende geführt worden sind, begann man in dieser Woche tiefer herab mit den davor liegenden Weingehängen. Man sieht die kahlen Terrassen, die Aschegruben zc. schon unten von den Berggassen der Meißner Landstraße, dem Hoflößnitzwege zc. Man sieht auch, daß stellenweise, trotz des Abstandes von 15 m vom letzten versenkten Stocke weg, noch hier und da einige Streifen gesunder Weinpflanzung stehen geblieben sind.

— Auf Befürwortung des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums hat das königliche Ministerium des Innern genehmigt, daß wie in anderen deutschen Staaten, so auch in Sachsen Unterstützungen für die deut-

schen Lutheraner in Südafrika, namentlich der St. Martinsgemeinde in Kapstadt, eingesammelt werden. Die genannte Gemeinde besteht seit 26 Jahren und gehört zum Verbands der hannöverschen Landeskirche. Ihre Mitglieder, deren Zahl annähernd 4000 beträgt, gehören meist dem Handwerker- oder Bauernstande an. Bei der zerstreuten Lage der einzelnen Wohnplätze macht sich zur kirchlichen Versorgung die Anstellung eines zweiten Geistlichen dringend nöthig, doch ist dieselbe nur mit kräftiger Unterstützung aus der alten Heimath zu ermöglichen. Es wird nun von der obersten Kirchenbehörde den einzelnen Kirchenvorständen des Landes anheimgegeben, bis Ende dieses Jahres in einer ihnen geeignet erscheinenden Weise eine Sammlung für diesen Zweck zu veranstalten.

— In Chemnitz erregt jetzt der gewiß seltene Fall Theilnahme, daß zwei Eheleute, die ein langes Leben hindurch mit einander alle Schicksale getheilt hatten, noch beide in ihrem Alter durch eigene Hand aus dem Leben gegangen sind. Dieser Fall ist mit dem Fabrikarbeiter S. und seiner Ehefrau eingetreten. Während die Frau vor ungefähr 3 Wochen ihren Tod im Wasser gesucht und gefunden hat, hat sich der Mann vor einigen Tagen durch Erhängen entleibt.

— Am 30. v. M. Abends ist ein Unbekannter in ein Uhrengeschäft in Deuben gekommen, hat sich mehrere Remontoir-Uhren vorlegen lassen und diese ansehen. In dieser Zeit ist der Geschäftsinhaber auf wenige Minuten von einem Kunden in Anspruch genommen worden und dieses hat der Fremde benutzt, ist mit den Uhren zur Thür hinausgesprungen und hat die Flucht ergriffen, ohne daß es gelungen ist denselben zu erlangen.

— Vor dem Reichsgericht zu Leipzig hat am Montag ein neuer anarchistischer Prozeß begonnen, der sich diesmal gegen John Neve, einen geborenen Schleswiger, richtet. Neve ist in eine ganze Anzahl anarchistischer Verbrechen verwickelt und erwartet man von den Verhandlungen gegen ihn neue wichtige Aufschlüsse über die Organisation und die Verbindungen der sozial-revolutionären Partei in Europa. Neve wohnte zu meist in London, von wo aus er aber weite Reisen auf dem Continente unternahm, wo er bald in Deutschland, bald in Frankreich, bald in Oesterreich, bald in Belgien und der Schweiz für die anarchistischen Lehren thätig war. Er wurde von den Behörden schon lange gesucht, doch erst in diesem Frühjahr gelang es, den gefährlichen Emissär in Lüttich zu verhaften und erfolgte schließlich seitens der belgischen Regierung die Auslieferung des Neve an Deutschland.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in Kleinhardt-mannsdorf bei Frauenstein ein Bauerngut niedergebrannt, wobei mehrere Schweine und Rinder umgekommen und auch sämtliche Erntevorräthe vernichtet worden sind.

— In der abgelaufenen Woche haben vor dem Schwurgericht in Freiberg fünf Verhandlungen stattgefunden, bei denen sämmtlich die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden mußte. Man darf hierin gewiß einen neuen Beweis für die traurige Thatsache finden, daß die Verbrechen gegen die Sittlichkeit in erschreckendem Maße sich häufen.

— Am Sonntag Vormittag in der 9. Stunde hat in einem Schuppen des Gutsbesizers Hermann Heber in Höckendorf ein kleiner 5jähriger zu Besuch anwesender Knabe ein Feuer, wie er es auf den Feldern ge-



sehen, angezündet, das alsbald durch die Oeffnungen in die Scheune geschlagen und diese und das angebaute Seitengebäude eingäschert hat. In der 11. Stunde sodann wurden die benachbarten Gebäude des Gutsbesizers Gustav Uhlemann vom Feuer ergriffen, welche vollständig niederbrannten. Die Hülfleistung war durch großen Wassermangel sehr erschwert. — Der kleine Brandstifter zeigte seinem Onkel den Brand selbst mit den Worten an: „Ich habe im Schuppen ein Feuerchen gemacht, das wird aber recht groß.“

— Zwickau, 3. Oktober. Im benachbarten Müssen St. Jakob ereignete sich am Freitag ein beklagenswerther Unfall, indem die 10 Jahre alte Tochter eines dortigen Einwohners auf den Hackstock, woselbst letzterer Holz hackte, griff und ihr hierbei zwei Finger, Zeige- und Mittelfinger der linken Hand, weggehakt wurden.

— In einen nicht geringen Schrecken wurde am Montag Morgen ein Comptoirmädchen der B'schen Fabrik in Glauchau versetzt, indem es beim Betreten des zu reinigenden Comptoirs den im Geschäft angestellten 24jährigen Kaufmann K. als Leiche auf dem Boden liegend vorfand und daneben einen neuen Revolver. Was die Motive zu diesem Selbstmorde gewesen sein mögen, ist zur Zeit unbekannt, doch scheint es, als ob K. schon längst mit selbstmörderischen Gedanken umgegangen sein mag.

— Am 30. v. M. Abends wurde in Niederlangenau bei Freiberg die im tiefen Thal gelegene Brettschneide- und Knochenmehlmühle, bestehend aus 5 Gebäuden, bis auf die Scheune und das Kesselhaus ein Raub der Flammen. Die beiden im Seitengebäude wohnenden Familien konnten noch rechtzeitig Hab und Gut retten.

— Am Sonntag Nachmittag wurde zwischen Penig und Langenleuba von einem Personenzug auf dem Arnsdorf-Dittmannsdorfer Wegeübergang ein mit Ausflüglern besetzter zweispänniger Leiterwagen überfahren, wobei 3 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren verletzt wurden. Ueber die Ursache des Unfalles verlautet noch nichts Bestimmtes.

### Vermischtes.

\* Einen schnellen Tod fand am 30. v. M. der einzige Sohn des Landgerichtsdirektors Reuter in Halle a. S. auf einer Jagd bei Grünau. Der junge Mann, z. B. stud. jur. in Gießen, hatte mit Verwandten gejagt und wollte bei der Heimfahrt eben den Wagen besteigen, als ihm plötzlich das Gewehr entglitt. Indem er nach demselben griff, entlud sich der noch darin befindliche Schuß und die Kugel drang ihm in den Kopf. Er war sofort todt.

\* Das letzte Quartal vor dem Fest. Es ist wohl nicht überflüssig, allen denen, die es mit der Zeitrechnung nicht sehr peinlich nehmen — und das wird den Mitgliedern schöneren Geschlechtes nachsagt — es ist nicht überflüssig, diesen schon jetzt eine Mahnung zuzurufen: „Rüstet Euch für die Weihnachtscampagne!“ Noch 12 Wochen und die große Bescheerungspolonaie beginnt. Etwas Selbstgearbeitetes soll und muß es meist sein, da darf bei Gefahr des Fertigwerdens und vor Allem der — Gesundheit nicht alles den letzten 4 Wochen überlassen bleiben. Wer letzteres thut, der sitzt dann in peiniger Angst Nächte hindurch, verdirbt sich die Augen, Anderen den Humor und schließlich allen Theilen den reinen Genuß des Weihnachtsjubels. Schon jetzt, liebe und schöne Leserin, mache deinen Feldzugsplan, theile dir die Wochen ein für deine Arbeit — und dir wird mancher Abend zu einem Länzchen oder sonstigen Feste der Geselligkeit übrig bleiben, den du sonst in ermüdender Unauf-

hörlichkeit der beschleunigten Arbeit widmen mußt. Du wirst jetzt leichtere und reichere Auswahl beim Kaufe finden, als dann, wenn alles drängt, du wirst sogar das große Geheimniß, das die Erzeugerin der Ueberraschung zu sein pflegt, besser wahren können, als später, wo überall Geheimnisse gewittert und deshalb erspürt werden. Das Alles sind Vortheile, die durchaus beachtenswerth genannt werden und um deren Willen wir diese Mahnung aussprechen. Zeitig an die Arbeit ist zeitige Vollendung mit weniger Mühe und besserem Gelingen.

### Landwirthschaftliches.

Ueber den Stand der Rübenfelder sowohl aus Sachsen als auch aus Schlesien laufen keineswegs günstige Berichte ein. Die Früchte sind fast allgemein im Wachsthum zurückgeblieben, weshalb das Ernteresultat voraussichtlich das des Vorjahres bei weitem nicht erreichen wird. Der Schaden soll im wesentlichen in allzu großer Trockenheit seine Ursache haben, theilweise auch die Folge gleichzeitig eingetretenen Wurzelbrandes sein. Im allgemeinen hört man jedoch, daß gerade diejenigen Felder wenigstens das verhältnißmäßig beste und zum Theil sogar ein sehr gutes Aussehen zeigen, welche Stallmist oder Peru-Guano als Düngung erhalten haben.

Die Nachrichten vom Rhein und aus Westfalen stimmen darin überein, daß die Winterfrüchte allenthalben einen reichen Ertrag an Stroh und durchgehends auch an Körnern geliefert haben. Da, wo letzteres nicht der Fall gewesen, dürfe man die Schuld einer unrichtigen Düngung zuschreiben. Bei Anwendung von Salpeter sowohl als auch von Ammoniak habe sich ein frühzeitiges Lagern eingestellt, wodurch ein großer Saatlustverlust herbeigeführt worden sei; dagegen hätten die mit Peru-Guano versorgten Felder in überaus auffälliger Weise nicht allein kräftige und widerstandsfähige Halme, sondern auch besonders reichen Körnerertrag gezeitigt. Ueber die Wirkungen des Schlackenmehles gehen die Ansichten sehr auseinander. Häufig sind jedoch gänzliche Mißerfolge konstatiert worden, und namentlich soll das immerhin einseitig wirkende Düngemittel dem Klee- und Graswuchs sehr schädlich gewesen sein, wahrscheinlich eine Folge des hohen Gehalts (30—50% an Aschalk). Die Landleute bezeichnen die betreffenden Felder als verbrannt.

Vom „Eiwurm.“ Man hat bekanntlich im Hühnerrei in letzter Zeit nicht selten einen Parasit, einen Wurm entdeckt, in Folge dessen sich viele Leute des Genusses roher Eier gänzlich entwöhnt haben. Zur Beruhigung von Liebhabern roher Eier möge nun folgende Auskunft des Zoologischen Instituts der Universität Leipzig, welchem ein solcher „Eiwurm“ eingesandt wurde, dienen: „In Betreff des uns eingesandten, aus einem frischen Hühnerrei stammenden Wurmes erlauben wir uns, Ihnen mitzutheilen, daß das fragliche Thier ein in die Gruppe der Spulwürmer gehöriger Rundwurm ist, der beim Huhn schmarotzt und gelegentlich in die Geschlechtswege desselben gelangt, wobei es geschehen kann, daß er in ein sich neu bildendes Ei vor der Anlage der Kalkschale eindringt und später von letzterer eingeschlossen wird. Solche und ähnliche Fremdkörper kommen in Hühnerreien alljährlich zur Beobachtung; doch ist für den Menschen keine Gefahr vorhanden, sich durch Verschlucken derselben mit einem Parasiten zu inficiren, da die Art nicht zu den Eingeweidewürmern des Menschen gehört.“